

Seht Euch überall die verschiedenen Sorten Gasolin-Ofen an, erfahrt die Preise und Ihr werdet den

Quik Meal Gasolin-Ofen

kaufen wenn Styl, Haltbarkeit, Leistungsfähigkeit und Ersparnis an Brennstoff bei Eurem Kauf in die Waagschale fallen.

Kein Schmutz! Kein Rauch! Kein Rauch! Keine Asche!



HEHNKE & Co.

Männer-Oxfords

Es ist jetzt Zeit niedrige Schuhe zu tragen

Wir haben gerade die Sorte die Ihr wünscht, in besserer Qualität und niedrigeren Preisen als Ihr irgendwo anders findet.



Seht unsere „Special“ \$3.50 Oxfords

Yellow Front Schuhladen.

DECATUR & BEEGLE,

Der Platz Schuhe zu kaufen.

Herzenprojekte.

Ihre ungeheure Zahl in Luzemburg während 224 Jahren.

Die Herzensverdrängung ein Geschäft — Drohungs- und Verleumdungen — Alter und Stand der Angeklagten — Herzensverleumdungen — Wollstehen der Schöffen.

Professor van Werde in Luzemburg gab kürzlich vor seinen Landsleuten eine Schilderung der Herzenprojekte im Luxemburger Lande.

Die ersten bis heute bekannten Prozesse datieren aus dem Jahre 1456, die letzten aus dem Jahre 1880. Van Werde hat bis vor Kurzem 1000 Prozesse durchgearbeitet, und das Material ist noch keineswegs erschöpft. Dazu ist kaum ein Viertel des Aktenmaterials erhalten. Es ergibt sich für die Luxemburger Gegend die ungeheure Zahl von wenigstens 30,000 Prozessen, von denen etwa 20,000 Todesstrafe im Gefolge hatten. Und das bei einer Bevölkerung von 250,000 Einwohnern in einem Zeitraum von 224 Jahren.

Es hatte ein Kläger, oder richtiger Angeber, eine Person der Verbindung mit dem Teufel angeklagt, so wurde die Voruntersuchung eingeleitet. Solche Kläger machten sich förmlich ein Geschäft aus dieser Herzensverleumdung. Und was verdächtig nicht alles der Herzei: Wohlstand, Verwandtschaft mit bereits der Herzei Angeklagten, Anwesenheit auf dem Felde kurz vor dem Högelschlag, Wissenschaft, Geschäftsausdruck, Kaufzeit oder allzu großer Fleiß im Besuch des Gottesdienstes. Kein Alter und kein Geschlecht schützte vor der Anklage: ein Kind von sieben Jahren und ein 90jähriger Greis, Männer und Frauen, Priester und Laien sind auf den Scheiterhaufen gestiegen. Eine Anklage kam beinahe einer Verurteilung gleich; unter 1000 Anklagen wurden kaum zwei abgewiesen.

War Anklage wegen Herzei gegen jemand erhoben worden, so wurde eine geheime, eingehende Untersuchung über des Angeklagten Leumund, Lebensweise und sonstige Verhältnisse angeordnet; diese Untersuchung unterließ jedoch oft, und der Angeklagte wurde ohne weiteres in schwere Kettenhaft genommen. Diese Herzensverleumdungen waren dunkle und feuchte Löcher, ganz unter dem Boden gelegen. Eine Treppe führte nicht hinab, sondern an einem Strich wurde der Unglückliche hinaufgelassen, wohl auch hinabgeworfen; faules Stroh diente als Lager, wohl auch der nackte Boden, Wasser und Brot war die Nahrung, die dem Verhafteten bei Aufstellung der Prozesse zu Preis angedreht wurde, für welche er ein Luzusleben hätte führen können. Ketten an Händen und Füßen, dazu manchmal eiserne Halsketten

machten jeden Fluchtversuch unmöglich. Aus dieser Hölle wurde nun der Angeklagte vor die Richter zum Verhör gebracht. Die Fragen wurden so gestellt, daß nur mit „ja“ oder „nein“ zu antworten war. Bestritt der Angeklagte die ihm vorgehaltenen Anschuldigungen, so schritt man zur Folter. Zuerst wurden ihm die Folterwerkzeuge vorgelegt und deren Gebrauch erklärt; blieb er hartnäckig, so hatte der Henker seines Amtes zu walten. Trotzdem hier das Maß der Peinigung genau vorgeschrieben war, so hat der Henker gewöhnlich ein weiteres. Splitterspäne ausgegeben, wurden der Herzensmeister oder die Herzei Herzensmolen unterworfen; wobei den Unglücklichen, die ein Muttermal trugen, dies galt als Herzensmal, und ihre Schuld war erwiesen. Die Folterung wurde so lange fortgesetzt, bis ein Schuldbekundnis erfolgte, zwei, drei, vier Tage hintereinander, wobei Folterungen bis zu zwölf Stunden im Tage vorkamen. Und welcher Unglückliche hätte da nicht gestanden, da mußte der Tod auf dem Scheiterhaufen eine Erlösung bedeuten. Und während so ein Mensch von einem vertheierten Henker zugerichtet wurde, sollten wohl die Schöffen zugegen sein; es kam aber auch vor, daß diese in der Zeit in einem andern Raume sich dem Essen und Trinken oder genauer „dem Pressen und Soufen“ hingaben, denn der Angeklagte hatte alles zu zahlen. Wurde seine Schuld festgestellt, so wurden ja alle seine Güter eingezogen, war er unschuldig, mußte er doch zahlen. An den Geldstoffen, die sich ein Prozeß verursachte, mußten sich die Gerichtsherren, die Schreiber und der Henker; möglichst viele Herzenprojekte einzuleiten, war schon von finanzieller Seite gerathen. Hatte nun der Angeklagte unter der Pein der Folter seine Verbindung mit dem Teufel zugegeben, dann stammte der Scheiterhaufen. Komme ihm keine Schuld nachgewiesen werden, erlag er doch oft den ausgehenden Martern. Wahrscheinlich: Uberglaube, traffe Unwissenheit und Habguth waren die Ursachen dieser Schandthaten.

Der Durian.

Ein Lieblingsobst von Siam und Eingeborenen von Sumatra.

Der Tiger verzehrt mit Vorliebe eine Frucht, die außer auf Java auch auf Sumatra gedeiht. Sie ist bei den Europäern wie Eingeborenen unter dem Namen Durian bekannt, hat die Größe einer Kotschnecke und besitzt eine dicke, ziemlich feste und dornenbedeckte Schale. Da die Früchte auf vereinigt stehenden, fast laubarmen und vor allem hohen Bäumen wachsen, so muß sich der Tiger allerdings mit denen bedecken, die Wind und Sturm ab-

wäligen haben. Mit einem Schlage seiner mächtigen Lunge öffnet er sie, um zu dem begehrten Inhalte zu gelangen und diesen dann zu verzehren. Aus dem Umstande, daß die Frucht im Verhältnis zu ihrer Größe so wenig Fleisch hat, eigentlich nur eine Anzahl walnußgroße, von einer schleimigen weichen Masse umgebene Kerne birgt, schließt man, daß der Tiger den Durian als einen Federbissen schätzt, da er an ihm unmöglich seinen Hunger stillen kann, es auch bei dem Wildreichtum z. B. Sumatras nicht möglich hat.

Von den Eingeborenen wird diese eigenartige Frucht übrigens ebenfalls hoch geschätzt und gern gegessen, nicht so vom Europäer — wegen des penetranten Geruches, den sie selbst ungeöffnet ausstrahlt und viele Meiler im Umkreise verbreitet, der ohne Uebertreibung durchaus identisch ist mit dem eines frisch gebackenen Gemüseebeetes. Ein Neuling, der diesem Durian zum erstenmal begegnet und noch nicht weiß, daß der in sein Riechorgan aufsteigende Mißgeruch von dieser Frucht herrührt, wird forschend umschau haltend, aber sicher nicht die Ursache hiervon in dieser Frucht vermuten, die vielleicht seinen ein Früchtehändler vorbetrug. Aber gerade dieser charakteristische Geruch des Durian scheint ihn den Eingeborenen wie dem Tiger begehrenswürdig zu machen.

Fleischkonsum in Paris und Berlin.

Interessante Vergleiche über den Fleischkonsum der Berliner und Pariser Bevölkerung gewährt die letzten Statistiken beider Städte über den Nahrungsmittelverbrauch. Die Statistik des großen Schlachthofes und Viehmarktes von La Villette gibt eine Uebersicht über die gewaltigen Mengen von Tieren, die alljährlich ihr Leben lassen müssen, um den Bewohnern der französischen Hauptstadt als Nahrung zu dienen. Im Jahre 1908 hat Paris nicht weniger als 275,000 Stück Rindvieh, 300,000 Kühe, 2,000,000 Hammel und 400,000 Schweine verzehrt. Diese Riesenschaar von Schlachttieren ergab zusammen nicht weniger als 366,000,000 Pfund Fleisch. Die Bevölkerung von Paris beträgt fast 3,000,000, so daß auf jeden Einwohner ein jährlicher Fleischkonsum von etwa 122 Pfund entfällt. Bei dieser Statistik müssen freilich die kleinen Kinder, die Kranken und Vegetarier in Abzug gebracht werden und vielleicht noch die vielen Tausende aus den untersten Schichten der Pariser Bevölkerung, für die Fleischgenuss nur eine Sonntagsgenuss ist. — Für Berlin liegt die Statistik über den Fleischkonsum erst über das Jahr 1907 vor. Die Zahlen lassen daher keinen genauen Vergleich in Bezug auf die Größe des Konsums zu, zeigen aber doch die Verschiedenartigkeit des Gesamts der Städte. Während in Paris die Zahl auf 2,000,000 an der Spitze stehen, beläuft sich ihre Zahl in Berlin nur auf 471,000. Dagegen nimmt in Berlin der Konsum von Schweinen mit 1,145,000 geschlachteten Schweinen die erste Stelle ein. Dies ist Plus wird in Berlin wieder durch den geringeren Konsum von Rind- und Kalbfleisch ausgeglichen; nur 157,000 Rinder und 176,000 Kühe fielen im Jahre 1907 dem Appetit der Spreitaner zum Opfer. Im allgemeinen scheint der Fleischverbrauch in Paris in demselben Verhältnis zur Bevölkerung wie in Berlin zu stehen; denn auf etwa 3,000,000 Pariser entfallen 2,900,000 und auf 2,000,000 Berliner 1,900,000 geschlachtete Thiere.

Zoll-Statistiken.

Die Einfuhrabgaben und Binnensteuern in den Ver. Staaten.

Zwölf Artikelgruppen — Das höchste Ertragsjahr — Das Zollwesen seit 1821 — Verhältnis der Einfuhrzölle zu den Binnensteuern.

Wie eine kürzlich veröffentlichte Zusammenstellung des statistischen Bureaus des Handelsdepartements ersichtlich macht, haben die Einfuhrzölle, welche die amerikanische Regierung auf 12 Artikel oder Gruppen von Artikeln, jährlich durchschnittlich drei Viertel der Einnahmen im Betrage von \$300,000,000 geliefert. Dieser Durchschnittsertrag ergibt sich für die letzten drei Jahre, unter denen das Fiskaljahr 1907 den höchsten Ertrag lieferte, indem in diesem im Ganzen \$329,000,000 vereinnahmt wurden. In diesem Jahre 1907 wurden an Zöllen auf Zucker \$60,000,000 erlegt, auf Baumwollfabrikate \$39,000,000, auf Wollfabrikate \$22,000,000, auf Porzellanfabrikate \$20,000,000, auf Wolllabrikate \$21,000,000, auf Rohwolle \$16,500,000, auf Spirituosen, Weine und Malzgetränke \$16,000,000, auf Eisen- und Stahlfabrikate \$12,000,000, auf irbene und Porzellanwaren \$8,000,000, auf Chemikalien, Drogen und Farben \$7,500,000 und auf Früchte und Nüsse \$7,000,000, so daß die Zölle auf diese zwölf Gruppen \$250,000,000 abwarfen oder genau drei Viertel von den in jenem Jahre eingegangenen Zöllen im Betrage von \$329,000,000. In der Zusammenstellung wird ferner ersichtlich gemacht, wie hoch sich die eingegangenen Abgaben in jedem Jahre seit dem Jahre 1820 belaufen haben, welchen Anteil daran die Einfuhrzölle hatten, und

welcher Betrag in neueren Zeiten auf jeden zollpflichtigen Artikel erhoben wurde.

Die Zusammenstellung gibt einen Umriss der Geschichte des Zollwesens während der letzten 88 Jahre und weist die Zolleinnahmen für Tausende von Artikeln in neuerer Zeit nach. Der Betrag der Zolleinnahmen stellte sich im Jahre 1821 auf \$19,000,000, im Jahre 1830 auf \$28,000,000, im Jahre 1850 auf \$40,000,000, im Jahre 1860 auf \$3,000,000, im Jahre 1870 auf \$192,000,000, im Jahre 1880 auf \$133,000,000, im Jahre 1890 auf \$221,000,000, im Jahre 1900 auf \$229,000,000 und im Jahre 1907, dem Jahre der höchsten Zolleinnahmen, auf \$329,000,000, während der Ertrag im Jahre 1908 auf \$283,000,000 zurückging. Die erhobene Zölle betrug im Jahre 1821 35 Prozent des Gesamtvertrags der importierten Waaren, im Jahre 1830 45 Prozent, im Jahre 1850 23 Prozent, im Jahre 1860 16 Prozent, im Jahre 1870 42 Prozent, im Jahre 1880 29 Prozent, im Jahre 1890 28 Prozent und im Jahre 1907 23 Prozent des Gesamtvertrags der nach den Ver. Staaten importierten Waaren.

Das Verhältnis der Einfuhrzölle zu den Binnensteuern hat sich mit den veränderten Umständen ebenfalls verändert. In der Zeit von 1791 bis 1848 wurden nur kleine Summen von Binnensteuern erhoben, die selten den Betrag von \$1,000,000 per Jahr erreichten. Im Jahre 1863 wurde aber das gegenwärtige Binnensteuer-System eingeführt, und die daraus in jenem Jahre entspringenden Einnahmen betrugen \$38,000,000, während die Zolleinnahmen sich auf \$64,000,000 beläuft. In dem Zeitraum von 1864 bis 1868 betrugen die Binnensteuereinnahmen per Jahr durchschnittlich \$217,000,000, die Zolleinnahmen \$137,000,000. Nach dem Ende des Bürgerkrieges wurden die Binnensteuern modifiziert, und die durchschnittlichen Binnensteuereinnahmen während des Zeitraums von 1869 bis 1897 waren \$133,000,000 per Jahr, die Zolleinnahmen \$181,000,000 per Jahr. Während des Zeitraumes der infolge des spanisch-amerikanischen Krieges erhöhten Binnensteuern, also von 1898 bis 1902, betrugen die durchschnittlichen Binnensteuereinnahmen \$264,000,000 per Jahr, die Zolleinnahmen \$212,000,000. Mit der nach dem Schluß dieser Steuer-Periode vorgenommenen Abänderung der Binnensteuern gingen diese wieder unter die Zolleinnahmen zurück, und die durchschnittlichen Binnensteuereinnahmen in dem Zeitraum zwischen 1903 und 1908 beliefen sich auf \$245,000,000 per Jahr, die Zolleinnahmen auf \$284,000,000.

Seltene Steuern.

Die schönen Pläne Pitts — Eine Geburtssteuer- und Erbschaftsteuer.

In unseren Tagen der Steuer-schmerzen — schreibt die „Kölnische Zeitung“ — werden die Mittelungen einer englischen Zeitschrift über die verschiedenen Steuerentwürfe William Pitts doppelt interessant. Gleich manchen modernen Steuererfindern mußte auch Pitt freilich zugeben die Enttäuschung erleben, diesen oder jenen schönen Steuerplan vorzulegen zu sehen. So erging es ihm mit der Pudersteuer, die er in fester Stunde erfunden hatte und die dazu dienen sollte, aus dem weißen Puder der menschlichen Eitelkeit schwarzes Pulver für britische Kanonen zu schaffen. Jene gute alte Zeit hatte die Perücke schon glücklich überunden, aber die Erinnerung an die vergangene Herrlichkeit sprudelte in der Mode fort, und die Dandys schürzten ihr Haar hoch empor, puderten es sorgsam in lüchtes Weiß und trugen so „edle“ Perücken. Pitt schlug vor, diese männliche Eitelkeit zu besteuern, und zwar sollten die Herren, die nicht davon ablassen wollten, ihr Haar zu pudern, dafür jährlich 20 Mark bezahlen. Nur wenige Ausnahmen waren vorgesehen, so Geistliche mit weniger als 2000 Mark Jahreseinkommen, die jüngsten Offiziere der Armee und Marine und die Wäter von zwei verheirateten Töchtern. Von der sonderbaren Pudersteuer erwartete man einen Ertrag von 4,000,000 Mark für das Jahr. Aber der schöne Plan scheiterte; die tonangebenden Herren ließen sich alle die „große Perücke“ abnehmen und durch ungepuderte gewellte Locken ersetzen. Diese neue Mode wurde überall angenommen und machte die Pudersteuer gegenstandslos. Auch Pitts Plan, alle Labenbesitzer mit einer Gewinnsteuer von 50 Pfennig bis zwei Mark zu belegen, scheiterte. Western Erfolg hatte die Dienstbotensteuer; für jeden weiblichen Dienstboten mußten 2.50 Mark Steuern, für drei Dienstboten 10 Mark Jahressteuer entrichtet werden. Die

Die Erntezeit rückt näher. Ehe Ihr einen Binder oder Mäher bestellt besucht unseren Laden und laßt uns die Verdienste der neuen Deering Mäher und Binder erklären. Wir haben eine volle Auswahl von Avery und Emerson Cultivators und etliche Molines worauf wir einen sehr billigen Preis setzen. Die Standard Mäher und Marken werden jederzeit von uns auf Lager gehalten. Kommt und besucht uns zu irgend einer Zeit.

D. GILBERT & SON.

417 West 3te Straße

GRAND ISLAND, - - - NEBRASKA.

Auktionssteuer, die Pitt einführte, hatte ein heiteres Ende. Ursprünglich betrug sie 100 Mark im Jahr. Später wurde sie auf 200 Mark das Jahr erhöht und mit dieser Erhöhung der Auktionshandels verknüpfte man auf der andern Seite eine Erleichterung, die bald michtbraucht wurde: Die Auktionatoren wurden von der Vorschrift befreit, beim Verkauf von Spirituosen von Fall zu Fall vorher Erlaubnis eingeholen. Daraus entwickelte sich nun ein schwinghafter und sehr lohnender Schnapshandel, so daß Pitt schließlich das Privileg aufheben mußte. Vor Pitts Zeiten wurden in England fogar Geburt, Tod und Heirat zum Gegenstande der Besteuerung gemacht. Der Herzog, der eine Gattin erwählte, mußte für dieses Privileg dem Staate 1004 Mark Steuer bezahlen; bekante die Gemahlin ihm mit einem Erben, so verlangte der Staat 602 Mark und für jeden weiteren Sohn hatte der glückliche Vater 502 Mark zu bezahlen. Bei dem Tode der Gattin flossen in die Staatskasse 1004 Mark und auch bei entsetzten Verwandten mußten entsprechend kleinere Todessteuern entrichtet werden. Und diese Steuer galt, natürlich mit angemessener Ermäßigung, auch für den kleinen Bürger; der besetzte Junggeselle, der kaum 1000 Mark Jahreseinkommen besaß, mußte für seine Braut 250 Mark Steuer entrichten und später im glücklichen Ehestand für jeden Sohn 2 Mark. Die gleiche Summe mußte an die Staatskasse entrichtet werden, wenn das Schicksal dem Familienoberhaupt es aufzulegen, seine Frau oder eines seiner Kinder zu Erbe zu tragen. Selbst die Studenten durften das Glück ihres Junggesellentums nicht genießen. Von 1695—1760 mußten alle Männer über 25 Jahre, die sich der sozialen Pflicht der Verheiratung entzogen, je nach ihrem Range eine Steuer bezahlen, die zwischen fünf Schilling und 250 Mark schwante. Die Junggesellensteuer brachte dem Staate jährlich 1,040,000 Mark ein.

Chinesische Eheschließungen.

Wie die junge Frau das Schweigen lernen soll.

In China werden Verlobungen und Ehen geschlossen, ohne daß die künftigen Gatten sich vorher persönlich kennen. Die beiden Familien berathen das Eheprojekt, die Vermittler suchen einen Tag, der beiden Familien „günstig“ ist, und dann sendet der Bräutigam der Braut den „rothen Stuhl“, der die künftige Gemahlin einholt. Ein männliches Mitglied der Familie begleitet die Braut bis zur Thür des Hauses des künftigen Gatten, hier nimmt die Brautjungfer, die stets eine verheiratete Frau und das Oberhaupt einer möglichst großen Familie sein muß, die Braut in Empfang und führt sie in das Haus, wo der Bräutigam sie erwartet. Vor den Anwesenden wird eine Andacht abgehalten, die festgelegt werden begründet, und dann führt der Gatte seine junge Frau in's Brautgemach. Hier hebt er mit einem Stroh die bichsten Schleier, die die künftige Lebensgefährtin verhalten, und zum ersten Male sieht er das Gesicht derer, die das Schicksal ihm zur Gattin befehlen. Der Gatte verläßt

dann seine Frau und kehrt zur Hochzeitsgesellschaft zurück, um mit seinen Freunden das Fest zu Ende zu feiern. Später führt er seine Genossen in das Brautgemach und zeigt ihnen die Braut. Sie wird von den Gästen sorgfältig kritisiert und meist ebensomüßiglos verurtheilt; damit will man sie zum Aeben bringen und sehen, ob sie eine gute Erziehung genossen hat; denn die Sitte schreibt der jungen Frau vor, drei Tage lang zu schweigen; selbst die bisfälligen Bemerkungen der Hochzeitsgäste dürfen sie nicht aus ihrer ansehnlichen Gleichgültigkeit beugen, und es ist schon ein schlimmes Zeichen, wenn sie sich anmerken läßt, daß sie die Anwesenheit von Fremden im Brautgemach überhaupt beachtet.

Freilich gibt es bei diesen chinesischen Eheschließungen ebenfotot traurige Schicksale, wie anderswo. Sir Robert Hart, der frühere Leiter des chinesischen Seegollwesens, erzählt von einem sehr tüchtigen Chinesen, der in Peking, der jedoch so häßlich war, daß die Heirathsmittler keine Frau für ihn finden konnten. Schließlich wurde doch ein Mädchen ausfindig gemacht, und zwar wollte es der Zufall, daß sie eine der hübschesten Chinesinnen von Peking war. Die Heirathsceremonie war zu Ende, der Bräutigam sah, welch entzückende kleine Frau ihm das Schicksal befehle, die Braut sah, welch abstoßend häßlichem Mann sie angehören sollte. Der Koch, übrigens ein sehr ehrenhafter gutmüthiger Mensch, eilte wieder zu seinen Gästen. Als er sie später in's Brautgemach führte, um ihnen seine Frau zu zeigen, hatte die kleine Chinesin sich am Fenster erhängt.

Ein Buchhändlerleid.

Auf originelle Weise hat ein Buda- pester Buchhändler dieser Tage einige hundert Exemplare Bücher verkauft, die ihm sonst liegen geblieben wären. Er ließ Papierstreifen mit folgender Aufschrift drucken: „Was das Mädchen vor der Ehe wissen muß!“ „In Oesterreich verboten!“ und die Bücher in die Papierstreifen stecken. Natürlich lachte diese vielzählige Aufschrift zahlreiche neugierige Mädchen in den Laden des Händlers, und dieser wurde in einigen Tagen eine ansehnliche Masse von — Kochbüchern los.

Arbeitslosigkeit und bittere Noth trieben jüngst an einem Tage allein in New York sechs Menschen in den Tod.

..Concret = Blöcke..



Die Money Blöcke sind Gute

Telephon B 128 Fabrik an Front Str., zwischen Lincoln und Green.

Laßt uns berechnen für Euren Seitenweg.